

schen Uridee“, sich beim Durchschnittsmenschen sehr wirksam erweisen wird.

Sehr interessant sind die Ausführungen über die Widerstände, die sich der drängenden Uridee bei den verschiedenen Charakteren entgegenstellen können, und über die Mittel, die der Verfasser angibt, um solche „Entmutigte“ wieder in den gesunden Verwirklichungsprozeß des Lebens einzuschalten. Wir glauben aber nicht, daß die Entmutigung allein auf die verfehlte persönliche Einstellung, sei sie geerbt oder durch die Umwelt angezchtet, zurückzuführen ist; es gibt Hinfälligkeiten und Gründe zur Mutlosigkeit, die jedem Menschen als Geschöpf mitgegeben sind, und die er nicht allein meistern kann. Die persönliche Vorliebe des Verfassers für den harten Menschen, der sich einfach durchsetzt und von Ausweichen und Anpassung womöglich keinen Gebrauch macht, könnte als Verherrlichung der „Kraftmeierei“ aufgefaßt werden, was aber kaum in der Absicht des Verfassers liegt. Immerhin ist das mannhafte Bekenntnis, daß unser ganzes Leben gottgewollte Verwirklichung einer Aufgabe ist, sehr dankenswert und dem christlichen Lebensideal durchaus entsprechend.

K. Frank S.J.

Wesen u. Bedeutung des Schmerzes. Von Ferdinand Sauerbruch und Hans Wenke. 8° (118 S.) Berlin 1936, Junker und Dünhaupt. Kart. M 3.50

Über das Problem des Leidens ist schon unermesslich viel gedacht und gesagt worden, von Philosophen und religiösen Predigern, von Dichtern, Ärzten und Naturforschern. Nun haben sich ein Arzt und ein Philosoph, Sauerbruch und Wenke, zusammengetan, um eine Art von Synthese von verschiedenartigen wissenschaftlichen Einzelerkenntnissen zustande zu bringen. Es ist ja eigentlich selbstverständlich, daß der Schmerz eine weit über das Physiologische hinausreichende Bedeutung hat, und daß alle höheren Deutungen den physiologischen Grundlagen nicht widersprechen dürfen.

Das Buch, das aus solcher Zusammenarbeit entstand, hat also dementsprechend zwei Teile: I: „Die ärztliche Erfahrung über den Schmerz“, sein Erlebnis, seine physiologische Grundlage und seine Bekämpfung. Und II: „Die Deu-

tung des Schmerzes“, wie sie im Lauf der Geschichte auf physiologische, biologische, rationale, ethische, religiöse und weltanschauliche Weise versucht wurde.

Das wesentliche Ergebnis der doppelseitigen Untersuchung ist dies, daß von all den vielen je versuchten Deutungen nur jene „echt“ und also auch wirksam sein können, die das Schmerzerlebnis in engste und innerste Beziehung zum gesamten Lebensvollzug der Persönlichkeit setzen“. Denn „der Schmerz stellt in jedem Betracht den Menschen immer vor eine Entscheidung seines persönlichen Willens“. Ein vorurteilsloser und gleich lebenserfahrener Leser wird aber unter diesen „echten“ Deutungen als die tiefsten und zugleich wirksamsten die religiösen erkennen, die das Christentum dem Leiden gegeben hat — freilich nur für Menschen, die für diese Deutungen empfänglich sind aus ihrer bereits getroffenen religiösen Entscheidung heraus. Alle übrigen, auch die modern heldischen, werden doch früher oder später vor einer undurchdringlichen Mauer der Ohnmacht, der Resignation oder gar der Verzweiflung anlangen.

P. Lippert S.J. †

Schöne Literatur

Die Stimme des Berges. Ein Buch vom Rigi und seinen Menschen. Von Jos. Maria Camenzind. 8° (524 S.) Freiburg 1936, Herder. Geb. M 5.60.

Der Rigi ragt mit seinen sonnigen Höhen und dunklen Schatten in das Leben zweier Schulbuben, von denen der eine Camenzind selber ist. Er lockt die beiden aus der stickigen Fabrikluft in die Stille einer Bergkapelle, in die Einsamkeit der Matten, den Seppli schließlich gar auf den „noch höheren Berg“ des Priestertums. Und da sie eines Morgens den Berg hinaufwandern, erzählt er ihnen von guten und bösen, von glücklichen und gescheiterten Menschen, von Kameradschaft, Heimatliebe, vaterländischer Treue. Schweigend schaut er die innige und doch wieder so träumerische Jungenfrömmigkeit, schaut Reslis hohen Mut und Sepplis bange Sorge, lauscht ehrfurchtsvoll den Worten, mit denen Seppli dem Freund von seiner Sehnsucht nach dem Priestertum er-